

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

Über den Stand der entwicklungstheoretischen Diskussion der letzten Jahrzehnte ist durchaus Unterschiedliches zu vernehmen: Steht für die einen das ‚Scheitern der großen Theorien‘ aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungsdynamiken und daraus resultierender großer Uneinheitlichkeit einzelner Länder und Regionen fest, die man nicht mehr mit einer einzigen ‚Großtheorie‘ adäquat erfassen könne,¹ so sprechen andere zwar von einer Theoriekrise mit wissenschaftsimmanenten (z.B. überzogene Erklärungsansprüche, allgemeine Theoriebildung trotz partiellen Erkenntnisinteresses, Verabsolutierung bestimmter Aspekte von Entwicklung, Nichtzurkenntnisnahme konkurrierender Theorieansätze) und realpolitischen Ursachen (z.B. Differenzierungsprozesse in der ‚Dritten Welt‘, generelle Krise des Fortschrittsbegriffs), glauben aber, daß die ‚Totenscheine‘ angesichts der Renaissance von Modernisierungs- und Dependenztheorien zu früh ausgestellt worden seien.² Wieder andere plädieren - explizit gegen konservative und liberale Entwicklungsstrategien gerichtet - angesichts *einer* politisch, ökonomisch, sozial und ökologisch vielfältig verbundenen und interdependenten Weltgesellschaft erneut für den Entwurf einer ‚großen Theorie‘, um überhaupt weltgeschichtliche Entwicklungsprozesse erfassen und der weitverbreiteten theoretischen Resignation und dem politischen Zynismus begegnen zu können.³

Doch existiert nicht in Form der Wallersteinschen Weltsystemtheorie eine solche ‚Großtheorie‘, die sich sowohl von der alten Dependenz- wie auch von der noch älteren Modernisierungstheorie abhebt und die allgemeinen Krisenprozesse erstaunlich gut verarbeitet hat? Liegt hier nicht ein Versuch vor, weltgeschichtliche Entwicklung als Bündel aufeinander bezogener Prozesse in unterschiedlichen Regionen und gesellschaftlichen Sphären zu begreifen? Kann nicht gerade die Weltsystemtheorie den Aufstieg von Staaten Südostasiens einerseits und den Abstieg von Staaten Afrikas andererseits und die verschiedenen Hegemoniephasen im internationalen System konsistent erklären? Läßt sich nicht der Übergang der ehemals realsozialistischen Länder zu marktwirtschaftlich-kapitalistischen Verhältnissen als Peripherisierungsdruck sehen, und war es nicht die Weltsystemtheorie, die immer von der Unmöglichkeit des Sozialismus im modernen kapitalistischen Weltsystem ausgegangen

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

war? Sind schließlich nicht Rassismus und Sexismus konstitutive Elemente der Moderne und im Denken von Weltsystemtheoretikern?

Im folgenden soll ausgehend von den Absichten der Weltsystemtheorie gezeigt werden, daß die angedeutete Überlegenheit ihrer Erklärungen nur unter Ausklammerung beträchtlicher logischer Inkohärenzen und theoretisch-argumentativer Widersprüche sowie einer außerordentlichen Simplifizierung der (geschichtlichen) Realität postuliert werden kann. Gleichsam soll jedoch das kritische Anregungspotential herausgearbeitet werden, das in den Varianten der Weltsystemtheorie steckt. Am Ende des Beitrags soll schließlich versucht werden, wichtige Elemente einer ‚internationalen Politischen Ökonomie‘ zusammenzubringen, aus denen vielleicht eine neue Metatheorie, zumindest aber ein ausführliches Analyseraster zur Erklärung weltgeschichtlicher Prozesse erwachsen könnte.

Die Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins, wie sie in mehreren Bänden zur Entwicklung des Kapitalismus seit dem 16. Jh. sowie in verschiedenen Aufsätzen dargelegt ist,⁴ läßt sich theoriegeschichtlich im Schnittpunkt von Historie, Ökonomie, Politik und Soziologie verorten: Was die Historiographie angeht, so ließe sich die Weltsystemtheorie zunächst allgemein in ein sozial- und wirtschaftsgeschichtliches Umfeld einbetten. Pate gestanden haben hier insbesondere die großen geschichtlichen Entwürfe der auf umfassende historische Betrachtungsweisen und Integration diverser Strömungen zielenden französischen ‚Annales‘-Schule. Ihre konzeptionell zwar eher eklektisch-ambivalenten, aber immer induktiv-empirischen Studien rückten kollektive Entwicklungsprozesse und dauerhafte sozioökonomische Strukturen unterhalb politischer Ereignisgeschichte in den Mittelpunkt des Interesses.⁵ In politikwissenschaftlicher Hinsicht kann die Weltsystemtheorie als ein Zweig der Internationalen Beziehungen gesehen werden. Dort steht sie neben Idealismus, (Neo-)Realismus und Neomerkantilismus, zu denen sie teils in Gegensatz steht, teils auch Überschneidungen aufweist. So führt etwa eine Entwicklungslinie vom Idealismus auch zu globalistischen Positionen der Weltsystemtheorie; mit realistischen Positionen teilt der Wallerstein-Ansatz etwa die Bezugnahme auf das internationale System als Nullsummenspiel.⁶ Soziologisch eingeordnet werden kann die Weltsystemtheorie sowohl in die Entwicklungsländersoziologie wie auch in die historische Soziologie. Im ersten Fall stünde sie in der Tradition der Dependenztheorien, hier insbesondere der Variante von Andre Gunder Frank und seinen weit ausholenden Entwürfen zur Problematik der Unterentwicklung; im letzteren Fall ist Wallerstein mit Autoren im Rang von Shmuel Noah Eisenstadt, Alexander

Gershenkron, Reinhard Bendix, Karl Polanyi und Barrington Moore in eine Reihe gestellt worden, obgleich die Erklärungsansprüche, Methoden sowie die Reichweite ihrer Analysen ebenso wie die Qualität stark differieren.⁷ Ökonomisch knüpft Wallerstein an marxistische Theorietraditionen und an die Imperialismustheorien von Lenin, Luxemburg und Hilferding an, ohne daß er allerdings über eine versatzstückhafte Rezeption hinauskäme.⁸

Die Weltsystemtheorie versteht sich als genuine Entwicklungstheorie, die aus dem Protest gegen damals in den USA dominante sozialwissenschaftliche Theorieansätze geboren wurde. Insbesondere wandte sie sich gegen strukturfunktionale Modernisierungstheorien, deren ‚Ideologie‘ und ‚Apolitizismus‘ sie kritisierte und denen Wallerstein den Vorwurf machte, sie verschütteten eine Vielzahl von interessanten und wichtigen Fragestellungen. Die traditionelle Trennung der Wissenschaftsdisziplinen voneinander wird von der Weltsystemtheorie als eine wesentliche Barriere zur weiteren Erkennbarkeit der Welt angesehen und erscheint ihr deshalb fragwürdig, da Differenzen innerhalb bestimmter Disziplinen häufig größer seien als zwischen ihnen. Entsprechend postuliert die Weltsystemanalyse, daß weder die politische, noch die ökonomische, noch die soziokulturelle Sphäre eigenständige Bereiche sozialen Handelns darstellen und nicht separaten ‚Logiken‘ folgen. Ohne Berücksichtigung der Interdependenzen könne Wissenschaft kein nützliches Forschungsmodell hervorbringen. Weltsystemanalyse hat laut Wallerstein den heuristischen Wert, zwischen ‚trans-historischen Generalisierungen‘ und ‚partikularen Ereignissen‘ angesiedelt zu sein. Optimalerweise verorte sie ihre Analyse innerhalb eines systemischen Rahmens, der raum-zeitlich lang und groß genug ist, um ‚Logiken‘ zu erkennen, welche den größten Teil des Systems ‚determinieren‘, ohne dabei außer acht zu lassen, daß es sich um ‚historische Systeme‘ mit Anfang und Ende handele.⁹ Damit müsse auf die interne Entwicklungsdynamik eines solchen Systems besonderes Augenmerk gerichtet werden. Der Terminus ‚historisches System‘ ersetzt den nach Wallerstein vagen Begriff der ‚Gesellschaft‘ und zielt auf ein Selbstverständnis als ‚historische Sozialwissenschaft‘ ab, dessen zentrale Analyseeinheit zugleich einen systemischen wie auch historischen Charakter besitze. Wallerstein selbst unterscheidet in seinen Analysen zwischen drei Arten von ‚historischen Systemen‘, nämlich ‚Mini-Systemen‘, ‚Weltreichen‘ und ‚Weltwirtschaften‘. Die Definition und Explikation dieser ‚historischen Systeme‘ als Analyseeinheiten sei wesentliches Ziel seines wissenschaftlichen Unternehmens. Im Mittelpunkt steht dabei die Analyse der kapitalistischen Weltwirtschaft, ihrer Normen, Funktionsprinzipien und historischen Evolution als System. Daß in diesem System raum-zeitlich sehr unterschiedliche Arbeits-

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

verhältnisse und -formen nebeneinander bestehen, kann gemäß Wallerstein bereits als ein entscheidendes Charakteristikum des Kapitalismus verstanden werden. Die spezifische Historizität des Kapitalismus als Weltsystem und das Denken in langen Zeiträumen relativiere für zentral gehaltene Wendepunkte geschichtlicher Entwicklungsprozesse wie etwa die industrielle Revolution in England oder die Französische Revolution in ihrer Bedeutung. Kategorien müßten ebenso wie das System in ihrer Historizität begriffen werden. Davon betroffen sei auch die gesamte Idee des Fortschritts. Weltsystemanalyse als historische Sozialwissenschaft beginne methodisch mit dem Abstrakten, um dann zum Konkreten vorzustoßen und zu einer kohärenten Interpretation geschichtlicher Entwicklungen zu kommen, da nur so die wirklichen Wendepunkte und Übergänge verortet und erklärt werden könnten. Das Bestimmte ist also nicht das Einfache, sondern das (Hyper-) Komplexe, von dem aus dann einzelne Entwicklungen rekonstruiert werden sollen. In diesem Sinn will Weltsystemanalyse über bislang verborgene Zusammenhänge der Welt aufklären.¹⁰

Die zentralen Charakteristika der Wallersteinschen Weltsystemperspektive können wesentlich in drei Punkten gesehen werden: Konstitutiv für diese Perspektive ist zunächst, daß die angemessene Analyseeinheit das ‚Welt-system‘ selbst ist. Die damit sofort entstehende Mikro-Makro-Problematik über die Zusammenhänge von lokaler, nationaler und Weltsystemebene sowie die Reichweiten von Determinationsstrukturen des Weltmarkts werden von Wallerstein als falsche Problemstellung betrachtet und die Bedeutung des Nationalstaats als sich relativ eigenständig entwickelnde Ebene bestritten. Des weiteren kann das Denken in Prozessen der ‚longue durée‘ als Definitionskriterium der Weltsystemperspektive betrachtet werden. ‚Longue durée‘ ist dabei das zeitlich-quantitative Korrelat zur qualitativ-räumlichen Ausdehnung des Weltsystems. Drittes konstitutives Element ist schließlich eine bestimmte Kombination von Elementen und Zusammenhängen, die das Weltsystem ausmachen. Dazu gehören

- die unaufhörliche Akkumulation von Kapital als Antriebsmotor des Weltsystems;
- eine axiale Arbeitsteilung mit einem Zentrum-Peripherie-Gegensatz, der durch einen räumlich stattfindenden ungleichen Tausch zusammengehalten wird;
- die Existenz einer Semiperipherie zwischen Zentrum und Peripherie;
- die bedeutsame und zunehmende Rolle von Formen der Nicht-Lohnarbeit zusammen mit der Entwicklung von Lohnarbeitsverhältnissen;
- die Entsprechung der Grenzen des modernen Weltsystems mit einem Verbund souveräner Nationalstaaten;

- die Verortung der Ursprünge der kapitalistischen Weltwirtschaft im 16. Jh.;
- die Entstehung des modernen Weltsystems zunächst in Westeuropa und die anschließende Expansion dieses Systems mittels sukzessiver ‚Inkorporationen‘ neuer Gebiete über den gesamten Globus;
- die Existenz von hegemonialen Staaten innerhalb des Weltsystems, deren vollständige Hegemoniephasen immer nur von kurzer Dauer waren;
- die sekundäre Bedeutung von Staaten, ethnischen Gruppen und Haushalten als konstitutiven Elementen des primäre Bedeutung zukommenden Weltsystems;
- die fundamentale Bedeutung von Rassismus und Sexismus als wichtigen Organisationsprinzipien des Systems;
- das Entstehen antisystemischer Bewegungen, die das Weltsystem zugleich unterhöhlen und stabilisieren;
- die Existenz sowohl zyklischer Krisen wie säkularer Trends, die die internen Widersprüche des Systems befördern und zur gegenwärtigen systemischen Krise geführt haben.¹¹

Nach zwanzig Jahren Weltsystemforschung haben Weltsystemtheorien einen festen, aber keineswegs allgemein akzeptierten Platz innerhalb des Wissenschaftsbetriebs erobert. Der Ansatz von Immanuel Wallerstein ragt dabei durchaus heraus. Neben seinen eigenen Beiträgen zum ‚Modern World System‘ wäre insbesondere auf die Zeitschrift ‚Review‘, die Reihe ‚Political Economy of the World System Annuals‘ sowie die Sektionsgründung ‚Political Economy of the World System‘ im entsprechenden Berufsverband hinzuweisen. Daneben gelang der Wallersteinschen Weltsystemvariante die ‚Schulbildung‘ wie kaum einer anderen neueren sozialwissenschaftlichen Richtung - ohne allerdings eine einheitliche Begriffsbildung konstituiert zu haben und mit großen Widersprüchen zwischen einzelnen Autoren.¹² Dazu hat nicht zuletzt auch die Institutionalisierung in Form des *Fernand Braudel Center* in Binghamton beigetragen, die es erlaubt hat, stärker themen- und länder-spezifisch wie auch komparativ zu arbeiten. Walter Goldfrank hat die ‚Leistungen‘ der Weltsystemtheorie jüngst in drei Punkten resümiert: Erstens habe die Theorierichtung eine große Zahl historischer und struktureller Reinterpretationen in bezug auf modernen sozialen Wandel vorgelegt. Zweitens seien durch die Weltsystemtheorie große länderübergreifende Datensets erstellt worden, die entweder die Effekte bestimmter Weltebenenvariablen auf periphere oder semiperiphere Länder untersuchten oder der Validisierung des grundlegenden Weltsystemmodells dienten. Drittens hätten Weltsystemanalysen dazu beigetragen, die Bedeutung von Studien mit dem Nationalstaat

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

als zentralem Bezugspunkt und unhinterfragter Analyseeinheit zu entlegitimieren. Mit der oben genannten Institutionalisierung und Schulbildung sei die Theorierichtung als eine von verschiedenen miteinander in Wettbewerb stehenden Paradigmata akzeptiert worden und bilde in diesem Sinne eine ‚normale Wissenschaft‘.¹³

Die Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins als Versuch, eine zusammenhängende und aufeinanderbezogene Elemente enthaltende Theorie der Geschichte des Kapitalismus und des kapitalistischen Weltsystems seit dem 16. Jh. zu schreiben, ist ein äußerst ehrgeiziges und anspruchsvolles Projekt. Wenn auch auf allgemeinsten Ebene ihre phänomenologische Richtigkeit nur schwer bestritten werden kann, so ist sie doch aufgrund ihrer theoretischen Schwächen und historisch-empirischen Ungenauigkeiten wenig überzeugend. Grundlegende Konzepte der Theorie wie auch einzelne Elemente sind nur ungenügend definiert und lassen sich nur schwer operationalisieren. Dies betrifft die Durchsetzung und Entstehung des Kapitalismus, den Status von Staaten im System, die damit zusammenhängende Zentrums-Peripherie- und generelle Unterentwicklungsproblematik, die willkürliche Definition von ‚kapitalistischen Arbeitsformen‘ und Arbeitsverhältnissen, die Natur ökonomischer und politischer Krisenzyklen und deren zeitliche Datierung sowie nicht zuletzt die Konzeption des Sozialismus. Alle diese Punkte müssten entscheidend spezifiziert und modifiziert werden, um sie nützlich und mit Erkenntnisgewinn in eine größere Theorie einbringen zu können. Nimmt man weitere konstitutive Elemente wie den von Wallerstein jüngst relativierten ungleichen Tausch in der Variante von Emmanuel und die grundsätzliche Vernachlässigung endogener Entwicklungspotentiale und -strukturen hinzu, so wird die Weltsystemtheorie Wallersteins empirisch und theoretisch fragwürdig, ist sie doch nicht in der Lage, reale Prozesse tatsächlich zu erklären. Ihr fehlt die historische Akkuratessse, insofern sie geschichtlichen sozialen Wandel beträchtlich übersimplifiziert und fragwürdige, zumindest umstrittene kausale Beziehungen herstellt, die funktionalistischen, teleologischen und reduktionistischen Charakter tragen. Funktionalistisch ist diese Theorie, weil alle Entwicklungen und Ereignisse im Modernen Weltsystem von seinen vorher anscheinend feststehenden funktionulen Erfordernissen her gedacht und konstruiert werden. Alle endogenen Entwicklungen und Verhältnisse geraten so zu Erfordernissen des Gesamtsystems. Das Handeln sozialer Akteure wird vernachlässigt, ist sogar in hohem Maße irrelevant für den Verlauf der Geschichte. Teleologisch ist diese Theorie häufig dort, wo einzelne geschichtliche Entwicklungen im Weltsystem auf einen bestimmten Endpunkt hin zu laufen müssen, weil später bestimmte Ereignisse eingetreten

oder Strukturen vorfindbar sind. Zweckbestimmte Argumentationsmuster und post-hoc-Konstrukte sind entsprechend häufig. Reduktionistisch ist diese Theorie schließlich, weil geschichtliche Entwicklung auf Weltebene v. a. über den ungleichen Tausch und globale Ausbeutungsverhältnisse zwischen unterschiedlichen Nationen und Regionen bestimmt wird, der zentrale Nexus des Weltsystems also rein ökonomischer Natur ist. Das allumspannende Weltsystem und seine nur ungenügend explizierte interne Entwicklungslogik stellt einen Imperativ für alle Subsysteme dar, seien dies Staaten, Klassen und Schichten oder Haushalte. Häufig nur um den Preis zirkulärer Argumentationen kann Wallerstein einen Holismus postulieren, der zu einer Überdeterminierung des gesamten Systems führt und Geschichte in eine Zwangsjacke preßt, in der sowohl die Variationsbreite von Entwicklung wie auch ihre grundsätzliche Offenheit verlorengehen. Die Wallersteinsche Weltsystemtheorie verharrt damit auf der Stufe der Spekulation und der Hypothesenbildung und bleibt viel zu allgemein und abstrakt, um historische Prozesse angemessen erklären zu können. Damit fällt sie hinter andere Theorienteilwürfe zurück.¹⁴

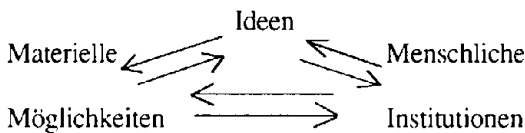
Wenn zwar so die Wallersteinsche Weltsystemtheorie wenig hilfreich zum Verständnis historischer gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse ist, so darf darüber hinaus allerdings auch nicht das Anregungspotential übersehen werden, das in ihr steckt. Wallerstein verweist darauf, daß Entwicklung heute nur noch als Entwicklung im Weltmaßstab zu begreifen ist, daß diese Entwicklung eine historisch veränderbare und sich verändernde ist, und daß Entwicklung einzelner gesellschaftlicher Subsysteme untereinander und in bezug zum Weltmarkt notwendigerweise ein reziprokes Beziehungsgeflecht darstellt. Die Weltsystemtheorie verweist zudem auf die Asymmetrie der internationalen Beziehungen und rückt internationale Herrschafts- und Ausbeutungsbeziehungen in den Vordergrund. Strukturelle Deformationen einzelner Länder und darin enthaltene Entwicklungshemmnisse bringt sie mit der Weltwirtschaft in Verbindung. Im Sinne einer globalen Sichtweise spricht auch Altvater von der „ökonomisch widersprüchlichen, sozial gegensätzlichen, politisch konfliktreichen und ökologisch *einen* Weltgesellschaft“¹⁵ und gründet darauf die Notwendigkeit einer neuen theoretischen Anstrengung, die der Vielschichtigkeit von Entwicklungsprozessen Rechnung trägt. Ob es überhaupt einen derartigen theoretischen Entwurf, der mehrere Jahrhunderte und Kontinente umspannt, geben kann, ist fragwürdig, da ja ein zusammenhaltendes inneres Band gefunden und damit das Verhältnis unterschiedlicher Faktoren zueinander thematisiert werden müßte. Erfolgversprechender er-

scheint es, auf einer mittleren Ebene der Analyse zu beginnen, um daran vielleicht den Versuch einer neuen großen Theorie anzuschließen. Entsprechende Großtheorien mit eigener Gesamtdeutung von historischen Zusammenhängen und darin enthaltenen Handlungsoptionen müßten solange hinter (vorläufigen) Partialanalysen und entsprechenden Erklärungen von Teilbereichen zurücktreten, bis durch die Konstruktion eines entsprechenden ‚archimedischen Punktes‘ eine neue ‚kritische Theorie‘¹⁶ entstünde, die als umfassende ‚internationale Politische Ökonomie‘ verstanden werden könnte. Es geht also im folgenden nicht (in erster Linie) um die Propagierung einer neuen Großtheorie mit globaler Reichweite, sondern um das ‚Aufzeigen eines Erkenntnisweges‘¹⁷ und das Ausloten von Analyseschritten, die verschiedene Erklärungsebenen zusammenbringt und damit die Schwächen und spezifischen Verkürzungen, die bislang allen entsprechenden Versuchen zugrundeliegen, zu überwinden trachtet.

Internationale Politische Ökonomie in diesem Sinne wäre in ihrem Gegenstandsbereich im Schrittfeld der nach wie vor als getrennte Sphären verstandenen Disziplinen der internationalen Politik, der Nationalökonomie, der Soziologie als Analyse von Sozialstrukturen und der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte anzusiedeln. Ihr Ziel wäre es, über deren Integration die Ebenen des internationalen Systems, des Nationalstaats und diverser (nationaler wie auch internationaler) Akteure systematisch aufeinander zu beziehen und in einen gemeinsamen Rahmen einzubetten, so daß ein besseres Verständnis von konkreten historischen Abläufen, Ereignissen und Situationen möglich wird und die Entwicklungsprozesse nicht auf die eine oder andere Dimension verkürzt. Das spezifische Interaktionsgeflecht von sozialen Akteuren, Staaten (in seinen unterschiedlichen Formen) und der Struktur des ‚Weltsystems‘ soll den Schlüssel bilden für die Analyse von Entwicklungsprozessen und Entwicklungsmustern, die ihrerseits wiederum strukturell konditionierend auf jene zurückweisen. Im Anschluß an Robert W. Cox würden institutionelle Formen und Ausprägungen, gesellschaftliche Beziehungen, Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie Weltmarktstrukturen nicht als gegeben und unveränderlich akzeptiert, sondern diese auf ihre Entstehung und Wandlungspotenz hin hinterfragt, ohne dabei jeweils den Blick auf gesellschaftliche Totalität zu verlieren. Internationale Politische Ökonomie hätte dabei akteursspezifische (und das meint handlungstheoretische) mit historisch-strukturellen Ansätzen zur Erklärung jedweder Entwicklungsprozesse zu kombinieren und zunächst darauf zu reflektieren, daß soziales Handeln immer in einem bestimmten Rahmen stattfindet und niemals ganz frei sein kann; daß Theoriebildung ebenfalls von dieser Problematik berührt

wird und diese sich in ihrer Relativität begreifen muß; daß sich der Rahmen für bestimmte Handlungen ebenso wie Handlungsoptionen selbst im Zeitverlauf verändern und damit historisch strukturell verortet werden müssen in einem Dreiecksverhältnis aus Denkmustern, materiellen Bedingungen und menschlichen Institutionen, die jeweils eine gewisse Kohärenz untereinander aufweisen. Diese Strukturen determinieren zwar nicht menschliches Handeln in irgendeinem mechanistischen Sinn, bilden aber gewöhnlich dessen Kontext. Der strukturelle Rahmen menschlichen Handelns kann dabei nicht von irgendwelchen ‚Gleichgewichtsgesichtspunkten‘ oder ‚Funktions‘- bzw. ‚Reproduktionserfordernissen‘ her konstruiert werden.¹⁸ Gleichzeitig weist dies auf die Schwächen diverser handlungstheoretischer Ansätze zur Erklärung von Entwicklungsprozessen hin: Diese dürfen nicht voluntaristisch strukturiert sein, da individuelle Wahlhandlungen immer durch einen größeren Rahmen (kulturelle Dispositionen, Habitusformen etc.) bedingt werden; ebenso wenig führen hier extreme Formen des methodologischen Individualismus und seiner Erklärung sozialen Verhaltens in Termini von individuellen Motivationen, Intentionen und Interessen weiter; schließlich hat auch der rational choice-Ansatz als universalistisches Modell auf der Basis individueller Nutzenmaximierung nur einen begrenzten Erklärungswert für hier interessierende kollektive Prozesse.¹⁹

Schaubild 1: Rahmenbedingungen für menschliches Handeln

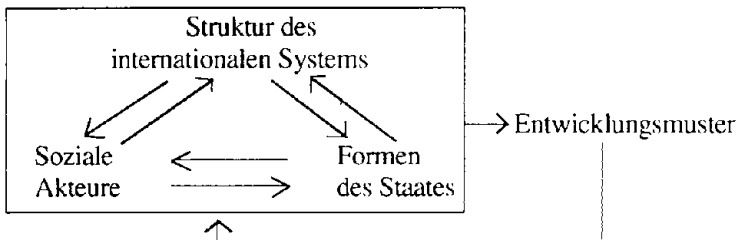


Zwischen diesen drei Kategorien gibt es zunächst keine einseitigen und wie auch immer gearteten, vorher feststehenden hierarchischen Determinationszusammenhänge. Historische Strukturen lassen sich dagegen als zeit-räumliche Verfestigungen von Aggregaten begreifen, die v.a. auf drei Ebenen bzw. in drei Sphären sich niederschlagen können: a) der Art und Weise der Organisation der Produktionsbeziehungen und damit der Herausbildung bestimmter sozialer Akteure, b) Formen des Staates, und c) bestimmten internationalen Strukturen, die die Form von Weltmärkten oder Weltordnungen

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

aufweisen. Auch diese drei Ebenen stehen untereinander in Beziehung und beeinflussen sich gegenseitig. Die Beziehungsgeflechte verlaufen auch hier nicht einseitig, so daß sowohl Veränderungen in der Form des Staates auf Weltmarktbedingungen Rückwirkungen haben können wie umgekehrt. Soziale Akteure, Staatsformen und die Struktur des internationalen Systems können damit zunächst als spezifische Konfigurationen von materiellen Möglichkeiten, Ideen und Institutionen betrachtet werden.²⁰

Schaubild 2: Schematische Darstellung politökonomischer Entwicklungsprozesse



Da das bisher Gesagte aber nur den konzeptionellen Rahmen für Untersuchungen historischer Entwicklungswege absteckt, müßte zunächst und in erster Linie die exakte Natur der jeweiligen Beziehungsgeflechte geklärt werden. Ein dynamischer Ansatz zur Erklärung von sozialem Wandel hätte dabei das Zusammenspiel und die wechselseitige Determinierung von sowohl internen wie externen Akteuren (damit Handlungen) und Strukturen zu betonen. Eine darauf aufbauende Transformationstheorie müßte erklären können, wie Strukturen und Handlungen interagieren.²¹ So könnte zunächst ein Analyseraster für konkrete Entwicklungsprozesse und sozioökonomische Umbruchphasen gewonnen werden, das auf einer mittleren Ebene zwischen der ‚Mikroebene‘ individuellen Verhaltens und der ‚Makroebene‘ der internationalen Beziehungen und des Handelns von Staaten liegt. Ihr Ausgangspunkt wäre die Einsicht, daß alle Nationen im Zuge der ‚Globalisierung des Kapitals‘ und der ‚Internationalisierung des Staates‘ an einer zunehmend interdependenten Weltwirtschaft teilnehmen (müssen), die die Reichweite und Einflußmöglichkeiten bestimmter Entwicklungsstrategien begrenzt und die Durchsetzung von Wirtschaftspolitiken erschweren kann. Fragenkomplexe etwa nach den spezifisch historischen und sozioökonomischen Determinanten

bestimmter Wirtschafts- und Entwicklungsstrategien von Staaten und deren Unterschiedlichkeit trotz einer gleichen oder ähnlichen internationalen Umgebung könnten dann ebenso geklärt werden wie die nach Umbruchphasen und Strategiewechseln im Kontext national und international veränderter Rahmenbedingungen, der Rückwirkungen staatlicher Strategien auf nationale Märkte und die internationale Ebene sowie den Entwicklungserfolg von Staaten überhaupt. Diese Ergebnisse könnten dann auf einer anderen Reflexionsstufe in die Analyse internationaler Machtstrukturen münden und die Basis bilden für weltwirtschaftliche Phaserteilungen, Hegemoniezyklen und Interdependenztypologien, die ihre Erklärungskraft gerade aus der Verkopplung von nationalen und internationalen Faktorenbündeln bezöge.

Diese Erkenntnisse sind nun keineswegs neu und eigentlich auch nicht originell, kann doch derartiges Denken auf lange Traditionslinien zurückblicken, welches Entwicklungsprozesse in einem derartigen Spannungsfeld positioniert. Zu nennen wären hier Autoren wie Marx, Weber, Polanyi, Moore, Gershenkron u.a., deren Anliegen es ja immer war, nationale bzw. lokale Entwicklungen als Teil einer größeren Gesamtheit zu verstehen. Neu und auch originell ist dagegen, daß heute der dahinterstehende Anspruch wieder ernst genommen und umzusetzen versucht wird.

Wichtige empirische und theoretische Ansatzpunkte für derartige Erklärungen lieferte seit den achtziger Jahren die (häufig komparativ arbeitende) internationale Politische Ökonomie. Nach den Zweifeln an den dominanten Entwicklungstheorien der sechziger und siebziger Jahre (Modernisierungstheorien, Dependencia-Ansätze)²² und dem begrenzten Erklärungswert der meisten Theorien der internationalen Beziehungen für die Soziologie von Entwicklungsprozessen²³ hat jene versucht, die Schwächen dieser Ansätze zu überwinden, indem sie das komplexe Wechselspiel von Politik und Ökonomie und von nationaler und internationaler Ebene in den Mittelpunkt ihres Interesses rückte. Dabei waren es zunächst Differenzierungen im Gefolge der Dependenztheorien selbst, die Studien hervorbrachten, die deterministische Vereinseitigungen modernisierungs- oder dependenztheoretischer Provenienz kritisierten und betonten, daß etwa Staaten der ‚Dritten Welt‘ über ein beträchtliches Handlungspotential in der Strukturierung ihrer Beziehungen zum Weltmarkt und zum Auslandskapital verfügten, ohne daß Abhängigkeitsverhältnisse gänzlich aufgehoben würden.²⁴ In der Folgezeit entstandene Arbeiten können sowohl nach methodologischem Vorgehen wie auch nach jeweiliger Schwerpunktsetzung klassifiziert werden: Zu unterscheiden wären etwa induktiv-historische von deduktiv-axiomatischen Studien, deren Schwerpunkt jeweils eher auf dem internationalen System, der Gesellschaft und ihren

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

Akteuren, oder dem Staat selbst liegt.²⁵ Diese Studien sind thematisch auf ein breites Themenfeld ausgerichtet, umfassen ganz unterschiedliche Zeitperioden und haben eine unterschiedliche analytische Reichweite. Sie bilden somit zwar keineswegs ein einheitliches Paradigma, aus dem universalistische Aussagen über Entwicklungsprozesse und ihre Geschichte gewonnen werden könnten, aber sie teilen bestimmte Hypothesen über zentrale Probleme gesellschaftlicher Entwicklung und deren Vorbedingungen, über die Notwendigkeiten einer konspektiv Betrachtung von Ökonomie und Politik sowie den Einbezug internationaler Faktoren in die Analyse, und betrachten Entwicklungspfade als historisch kontingent. Ein wesentliches Ziel dieser Studien ist die Erklärung und Interpretation unterschiedlicher Entwicklungswege, ohne daß dabei externe Faktoren die Dynamik nationaler Ökonomien überdeterminieren. Darüber hinaus knüpfen sie in mancherlei Hinsicht an Fragestellungen der klassischen Politischen Ökonomie im 19. Jh. an. „This agenda respects the diversity and complexity of processes of historical change while continuing to aspire to generalizable explanations. It recaptures the scope of classic nineteenth-century sociological concerns but also addresses contemporary policy issues. It defines the sociology of development not as simply the study of poor countries but the study of long-term, large-scale socioeconomic and political change irrespective of the epoch or region in which it occurs. Such an agenda is not just essential to the survival of the sociology of development, it is central to the progress of any kind of macrosociological analysis and is the best insurance against a return to the parochialism of the past.“²⁶

Analysen, deren Schwerpunkt eher auf dem internationalen System liegt und die von dortigen Prozessen auf nationale Entwicklungen rückschließen, heben v.a. die Rolle transnationaler Akteure, internationaler Organisationen, regionaler Handels- und Finanzblöcke, internationaler Regimes, globaler Kapitalmärkte oder die Weltwirtschaft als solche hervor. Hier ist in gewisser Weise eine Synthese von Modernisierungs- und Dependenztheorie zu beobachten, was die Konsequenzen der Integration in den Weltmarkt betrifft. Statt Nationalökonomien zur Gänze vom internationalen System in ihren Entwicklungsmöglichkeiten (negativ) determiniert zu sehen, ist eine stärker reziproke Sichtweise eingetreten, die in Betracht zieht, daß nationale Entwicklungswege sowohl von der Weltwirtschaft geformt werden wie diese auch formen. Positive Effekte der Weltmarktintegration hängen von der Fähigkeit der Staaten ab, ihre Einbindung aktiv zu gestalten und gegebenenfalls zu verhandeln, was wiederum von spezifischen Allianz- und Koalitionsbildungen auf gesellschaftlicher Ebene abhängig ist.²⁷

Die eher gesellschaftszentrierte Perspektive hebt auf nationale Akteure

und gesellschaftliche Kräfteverhältnisse ab und fragt danach, wie Prozesse historischen Wandels durch Konflikt- und Allianzbildungen zwischen Klassen(-fraktionen) und Schichten beeinflußt werden. Sie thematisiert den Staat als eine Arena für den Konfliktaustrag von Interessengruppen und Klassenkoalitionen. Staatshandeln und Politik sind Resultat der Macht verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, wobei hier insbesondere Arbeiterbewegung und Unternehmer Erwähnung finden. Soziale Akteure innerhalb einer bestimmten sozialstrukturellen Konfiguration werden dabei zunächst als unabhängige, interessen geleitete gesellschaftliche Kräfte betrachtet, die etwa als Interessengruppe beträchtlichen Einfluß auf die Ausgestaltung nationaler Politik und die Integration in die Weltwirtschaft haben. Umgekehrt manifestiert sich über sie die Internalisierung externer Abhängigkeiten. Die historischen Komplexitäten von Sozialstrukturen werden damit auch in ihren entwicklungspolitischen Konsequenzen gesehen.²⁸

Die staatszentrierten Ansätze heben schließlich auf das Potential von Staaten ab, unabhängig auch gegen machtvolle gesellschaftliche Opposition oder internationale Zwänge handeln zu können. Staatshandeln wird in einem komplexen Spannungsfeld von sozialen und ökonomischen Kräften, internen und externen Akteuren, historischen und gegenwärtigen Gegebenheiten gesehen und nicht als ‚Reflex‘ von Klassenkräften oder dominanten Koalitionen betrachtet. Instrumentalistische Sichtweisen sind zugunsten von Ansätzen zurückgetreten, die unterschiedliche Grade von ‚relativer Autonomie‘ des Staates gegenüber gesellschaftlichen Kräften postulieren. Die Struktur und Funktion von Staatsapparaten ist im Verbund mit dem Handeln gesellschaftlicher Akteure in das Zentrum der Erklärung von Entwicklungsprozessen gerückt. Damit werden dem Staat zugleich spezifische Eigeninteressen zugeschrieben, die er aufgrund seiner Besonderung auch durchsetzen kann. Staatliche Strukturen bilden somit einen Schlüsselfaktor in der Konzeptionierung und Implementierung autonomer Politiken nach innen und außen, so daß Staatsinterventionismus und Markterfolg eng verkoppelt gesehen werden.²⁹

Macht nun die unterschiedliche Schwerpunktsetzung im Einzelfall nur einen graduellen Unterschied aus, da immer auf umfassende gesellschaftliche Entwicklungsprozesse Bezug genommen wird, so folgt aus dem methodischen Vorgehen eher ein prinzipiell anderes Forschungsdesign: „Es leuchtet unmittelbar ein, daß die analytischen ebenso wie die politischen Konsequenzen, begreift man Politische Ökonomie als eine den Kriterien ökonomischen Maximierungsverhaltens verpflichtete Untersuchung *politischer* Entscheidungsprozesse, andere sind als die, die sich aus einer Untersuchung *ökonomischer* Entscheidungsprozesse im Blick auf die diesen unterliegenden politi-

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

schen Machtverhältnisse ergeben. Im ersten Fall erhalten wir eine ‚public-choice‘-Theorie im Gewande einer quasi mathematischen, deduktiven Ableitung von für rational erklärten ökonomischen Prämissen. Im zweiten Fall haben wir es mit einer historisch-soziologischen, Konflikten zwischen organisierten Interessen und sozioökonomischen Klassen nachspürenden Untersuchungsperspektive zu tun, die die im Ergebnis ökonomischer Entscheidungen zum Ausdruck kommenden Machtbeziehungen aufdeckt und insoweit gerade jenen kategorialen Zusammenhang wiederherzustellen sucht, den die klassische liberale Volkswirtschaftslehre leugnet: den zwischen dem sozialen Interaktionsfeld Staat und dem sozialen Interaktionsfeld Markt.³⁰

Die interessante und wesentliche Frage ist nun, wie externe Faktoren (der Weltmarkt), nationale Institutionen (der Staat) und gesellschaftliche Gruppen und Schichten (soziale Akteure) zusammenspielen. Ansatzpunkte für eine entsprechende Analyse solcher Entwicklungsprozesse können aus den Studien von Stephan Haggard, Jeffrey Frieden und Peter Gourevitch gewonnen werden. Stephan Haggard³¹ hebt in seinen Studien v.a. auf das Beziehungsgeflecht von internationaler Ebene und Staat ab. Die internationalen Bedingungen spielen seiner Meinung nach eine wichtige Rolle in der Öffnung oder Schließung bestimmter Entwicklungsoptionen. Durch die Struktur des Staates werde zudem nicht nur festgelegt, welche gesellschaftlichen Gruppen und Schichten unter welchen Bedingungen am Politikprozeß beteiligt seien, sondern auch, wie sich ‚externe Schocks‘ nach innen transformieren könnten. Da er allerdings gesellschaftliche Akteure relativ niedrig aggregiert beläßt (Klassen und Schichten) und nicht über ein relationales Konzept von Macht verfügt, kann er nicht zeigen, wie bestimmte Wirtschaftscoalitionen Politikprozesse beeinflussen. Jeffrey Frieden³² geht davon aus, daß die jeweilige Regierung und ihre Wirtschaftspolitik entscheidend für die wirtschaftliche Performance bzw. die Wahl bestimmter Entwicklungsstrategien ist. Regierungshandeln faßt er idealtypisch als Ausdruck von Druck seitens mächtiger Interessengruppen und sozialer Akteure auf. Deren Verhalten wiederum führt er auf ihre ökonomischen Interessen, ihre Kohäsions- und Konfliktmuster und die anzutreffende sektorale bzw. klassenmäßige Verwurzelung zurück, so daß Wirtschaftspolitik mehr oder weniger konsistent auf die Interessen der mächtigsten Gruppen der Gesellschaft zugeschnitten ist. Ihr konkretes Verhalten leitet er aus der ‚Kapitalspezifität‘ und der ‚Konzentration‘ ab, die sich in spezifische Präferenzintensitäten bezüglich bestimmter Politiken umsetzen. Um über rein ökonomische Kriterien hinauszukommen, ließe sich an dieser Stelle Gedankengut von Pierre Bourdieu bezüglich der Kapitalarten und eine sich daraus ergebende Strukturierung der Gesellschaft in die Analyse einbrin-

gen. Damit müßten erstens die Politikpräferenzen von sozialen Akteuren im weitesten Sinne auf Grundlage ihrer Position in der sozioökonomischen Struktur der Gesellschaft identifiziert werden. Zweitens müßte die Umwandlung dieser Akteure in politisch relevante soziale Kräfte auf der Basis gemeinsamer Interessen gezeigt werden, um dann drittens diese organisierten Interessen im Kontext bestehender (Staats-) Institutionen zu verorten. Schließlich könnten so Druck und Einflußnahme samt ihrer Resultate nachgezeichnet werden. Frieden versucht damit, die Gründe für den Erfolg oder das Scheitern bestimmter Entwicklungsstrategien an im Zentrum seines Ansatzes stehende Akteure (bei ihm Klassen und Schichten) und ihre jeweiligen Verhaltensweisen rückzubinden. Ausgangspunkt der Analysen von Peter Gourevitch³³ sind die in Krisenzeiten deutlicher zutage tretenden Politikoptionen und Handlungsalternativen infolge von Veränderungen des internationalen Kontextes. Wirtschaftspolitik, die auf diese Veränderungen reagiert, wird von Gourevitch direkt an gesellschaftliche Akteure, Institutionen und deren Interessen rückgekoppelt. Die Auswahl von Politikoptionen wird in einem innergesellschaftlichen Machtgeflecht sozialer Koalitionen – nicht notwendigerweise Klassen oder Schichten –, diese repräsentierende Interessengruppen und dem Staat und seinen Institutionen verortet. Die Situation gesellschaftlicher Akteure in der internationalen Ökonomie und ihre Politikpräferenzen, die die Basis für politische Konflikte und Allianz- und Koalitionsbildungen darstellen, bilden für ihn je spezifische ‚Produktionsprofile‘ von Staaten.

Die Synthese der Arbeiten von Haggard, Frieden und Gourevitch könnte einen möglichen Ausgangspunkt bilden für die Erklärung allgemeiner Entwicklungsprozesse. Mit ihnen könnte eine Bestimmung zentraler gesellschaftlicher Akteure aus den Produktionsstrukturen heraus geleistet werden, von denen dann die dominanten Koalitionen die Struktur, Form und Funktionen des Staates modellierten. Aus der Verstetigung und Verfestigung solcher Strukturen erwüchse dann, was die französische Regulationstheorie als ‚Akkumulationsregimes‘ und ‚Regulationsweisen‘ bezeichnet hat.³⁴ Daraus wiederum ließen sich hegemoniale Machtstrukturen im globalen Kapitalismus herleiten, die sich beispielsweise als spezifische Weltordnungen materialisierten.³⁵ So ließe sich zeigen, daß das internationale System zwar als ‚Sachzwang‘ wirkt, aber eben nicht komplett determinierend ist. Die Wahl bestimmter Entwicklungsstrategien hängt wesentlich von nationaler Politik, der politökonomischen Machtverteilung innerhalb eines Landes und diese Machtverteilung beeinflussende Faktoren ab: gesellschaftliche Kräfteverhältnisse und Akteure, Koalitionsbildungen, intermediäre Vereinigungen, Staats-

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

strukturen, Ideologien, Machtressourcen etc. Eine Hierarchisierung des Bedeutungsgehalts dieser Faktoren zielt auf strategische Interaktionsprozesse ab, womit das Zusammenspiel verschiedener Faktoren für die längerfristige Ausgestaltung von Entwicklungsprozessen zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt gemeint ist. Dabei wäre darauf zu reflektieren, daß die Beziehung zwischen einzelnen Variablen keine feststehende Konstante ist, sondern sich je nach politischen Umständen, sozialen Bedingungen und historischen Perioden verändert. Eine derartig verstandene internationale Politische Ökonomie als auf gesellschaftliche Totalität ausgerichtetes Analyseinstrumentarium müßte noch erheblich verbessert und differenziert werden. Sie könnte zunächst weniger eine theoretisch stringente denn eine soziologische Erklärung für gesellschaftliche Entwicklungsprozesse zur Verfügung stellen, die eine konkrete (empirische) Analyse keineswegs entbehrlich macht. Die vorgängig vorgestellten Ansätze sollten denn auch weniger als kohärente Theorie verstanden werden als vielmehr vor allzu einfachen Theoriebildungen warnen. Ob eine solche (Groß-) Theorie, die diesen Namen verdiente,³⁶ angesichts der Differenzierung und Vielfältigkeit sozialer, ökonomischer und kultureller Strukturen und Prozesse in der Welt überhaupt möglich sein kann, muß vorerst - trotz eventueller Wünschbarkeit - skeptisch beurteilt werden.

Im Gegensatz zur formalen Eleganz der Weltsystemtheorie Immanuel Wallersteins würden die analytischen Faktoren einer internationalen Politischen Ökonomie, welche qualitativ aufeinander bezogen wären, der hohen Komplexität gesellschaftlicher Entwicklung besser gerecht, da sie die historischen Situationen im Rahmen einer bestimmten Spannbreite als grundsätzlich offen (d.h. es stehen zu einem bestimmten Zeitpunkt verschiedene Handlungsalternativen zur Verfügung) und nicht deterministisch (d.h. Entwicklungen laufen nicht per se auf bestimmte Ziele zu und bestimmte gesellschaftliche Interessen setzen sich nicht immer quasi automatisch durch) sowie nicht reduktionistisch (d.h. es findet keine Verkürzung auf rein ökonomische oder rein politische, auf rein nationale oder rein internationale Prozesse statt) interpretiert.

- 1 U. Menzel, Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie, Frankfurt a.M. 1992.
- 2 A. Bocckh, Entwicklungstheorien: Eine Rückschau, in: D. Nohlen/F. Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien, Bonn 1992, S. 110-130.
- 3 E. Altwater, Der Preis des Wohlstands oder Umweltplünderung und neue Welt(un)ordnung, Münster 1992, S. 15; N. Mouzelis, Sociology of Development, Reflections on the Present Crisis, in: Sociology, Vol. 22, 1988, Num. 1, S. 23-44.
- 4 I. Wallerstein, The Modern World-System, Capitalist Agriculture and the Origins of the

- European World Economy in the Sixteenth Century, New York 1974 (als Das Moderne Weltssystem. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1986, auf deutsch erschienen); ders., The Modern World-System II. Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy 1600-1750, New York 1980; ders., The Modern World-System III. The Second Era of Great Expansion of the Capitalist World-Economy 1730-1840s, New York 1989; T. K. Hopkins/I. Wallerstein, Grundzüge der Entwicklung des modernen Weltsystems, Entwurf für ein Forschungsvorhaben, in: D. Senghaas (Hrsg.), Kapitalistische Weltökonomie, Frankfurt a.M. 1979, S. 151-200.
- 5 Vgl. L. Raphael, Epochen der französischen Geschichtsschreibung, in: W. Küttler/J. Rüsen/E. Schulin (Hrsg.), Geschichtsdiskurs, Bd. 1: Grundlagen und Methoden der Historiographieggeschichte, Frankfurt a.M. 1993, S. 101-132; V. Rütner, Ein Versuch systematischer Aneignung von Geschichte: die ‚Schule der Annales‘, in: I. Geiss/R. Tamchina (Hrsg.), Ansichten einer künftigen Geschichtswissenschaft, Bd. 1: Kritik, Theorie, Methode, Frankfurt a.M. 1980, S. 153-172; L. Meldolesi, Critical Economics and Long-Term History. An Introduction, in: Review, Vol. IX, 1985, Num. 1, S. 3-55.
 - 6 Vgl. R. Meyers, Theorien der internationalen Beziehungen, in: W. Woyke (Hrsg.), Handwörterbuch Internationale Politik, Opladen 1993, S. 403-430; R. Meyers, Grundbegriffe, Strukturen und theoretische Perspektiven der internationalen Beziehungen, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Grundwissen Politik, Bonn 1991, S. 220-316.
 - 7 Vgl. T. Skocpol (Ed.), Vision and Method in Historical Sociology, Cambridge 1984.
 - 8 Vgl. Ch. Ragin/D. Chirot, The World System of Immanuel Wallerstein: Sociology and Politics as History, in: T. Skocpol (Ed.), Vision and Method (Anm. 7), S. 276-312, hier S. 289.
 - 9 Vgl. I. Wallerstein, Der historische Kapitalismus, Berlin 1984.
 - 10 Siehe ders., World-Systems Analysis, in: A. Giddens/J. H. Turner (Eds.), Social Theory Today, Cambridge 1987, S. 309-324.
 - 11 Siehe I. Wallerstein, World-Systems Analysis. The Second Phase, in: Review, Vol. XIII, 1990, Num. 2, S. 288f.
 - 12 Ganz offensichtlich ist dies beim Weltssystem-Begriff selbst, der zum Teil in sehr extensiver Weise verwendet wird. Dabei werden zum einen Weltssysteme mit Weltreichen und Mini-systemen vermischt, zum anderen Weltssysteme historisch so weit zurückverlegt, daß eher von einer Menschheitsgeschichte denn von einer Weltssystemgeschichte die Rede sein kann. Siehe etwa A. G. Frank, A Theoretical Introduction to 5000 Years of World System History, in: Review, Vol. XIII, 1990, Num. 2, S. 155-248; B. K. Gills/A. G. Frank, World System Cycles, Crises, and Hegemonial Shifts 1700 BC to 1700 AD, in: Review, Vol. XV, 1992, Num. 4, S. 621-687; S. Amin, The Ancient World-Systems Versus the Modern Capitalist World-System, in: Review, Vol. XIV, 1991, Num. 3, S. 349-385; J. L. Abu-Lughot, Before European Hegemony. The World System A.D. 1250-1350, New York 1989; siehe auch die Beiträge zum ‚Weltssystem‘ von ‚Cahokia‘ und zum ‚mesoamerikanischen Weltssystem‘ in Review, Vol. XV, 1992, Num. 3.
 - 13 Vgl. W. Goldfrank, Current Issues in World-Systems Theory, in: Review, Vol. XIII, 1990, Num. 2, S. 251-254.
 - 14 Siehe P. Imbusch, ‚Das Moderne Weltssystem‘. Eine Kritik der Weltssystemtheorie Immanuel Wallersteins, Marburg 1990; Th. R. Shannon, An Introduction to the World-System Perspective, Boulder 1989, S. 137-175, jeweils mit weiteren kritischen Literaturverweisen. Diese Kritik an der Weltssystemtheorie wäre ungerecht, würde sie nicht zumindest die partielle Revision einiger Prämissen seitens Wallerstein in Betracht ziehen, die wohl aus der teilweise vernichtenden Kritik an seinem theoretischen Entwurf im angelsächsischen Raum geboren wurde. Dazu zählt zum einen die Relativierung des Stellenwerts des Weltssystemansatzes als Theorie, zum zweiten das partielle Abrücken vom Theorem des ungleichen Tauschs. Bezüglich des letztgenannten Punktes geht Wallerstein scheinbar nicht mehr davon aus, daß aus der internationalen

Weltsystemtheorie oder Internationale Politische Ökonomie?

Arbeitsteilung unbedingt ein ungleicher Tausch derart resultiert, wie ihn Arghiri Emmanuel konzipiert hat. Was allerdings an dessen Stelle tritt, bleibt unklar. Eine weitere Veränderung betrifft den Stellenwert der Theorie selbst. Weltsystemanalyse will nun keine Theorie mehr über die soziale Welt oder ihre Teile sein, kein Paradigma der historischen Sozialwissenschaft darstellen, sondern versteht sich mehr als Beitrag zum Nachdenken über ein solches Paradigma. Aussagen über die Geschichte des Weltsystems, soweit sie die Koexistenz unterschiedlicher Weltssysteme betreffen, werden nun als Hypothesen betrachtet, die der Diskussion, Verbesserung und Revision unterliegen. Auch die oben angeführten Punkte sollen jetzt nicht mehr sein als ein Set von Prämissen und Argumenten und keine unumstößlichen Wahrheiten oder Glaubensbekenntnisse. Wallerstein schließt sogar eine größere Reformulierung des Weltsystemansatzes nicht aus, falls es die Empirie erfordere. Siehe I. Wallerstein, *World-Systems Analysis. The Second Phase* (Anm. 11). Davon war allerdings bis zum dritten Band des *Modernen Weltsystems* wenig zu spüren. Vgl. M. Mann, *Is the World System an Economic System?* in: *Contemporary Sociology*, Vol. 19, 1990, Num. 2, S. 196-198; sowie zwei weitere Rezensionen in *Theory and Society*, Vol. 20, 1991, S. 891-899. D. Garst, *Wallerstein and his Critics*, in: *Theory and Society*, Vol. 14, 1985, S. 469-495, glaubt dagegen, daß Wallerstein die Kritik sehr wohl berücksichtigt habe. Eine Auseinandersetzung mit Kritikern findet sich bei Wallerstein ansatzweise in *The West, Capitalism, and the Modern World-System*, in: *Review*, Vol. XV, 1992, Num. 4, S. 561-619.

- 15 E. Altvater, *Der Preis des Wohlstands* (Anm. 3), S. 16.
- 16 R. W. Cox, *Social Forces, States and World Orders: Beyond International Relations Theory*, in: *Millennium. Journal of International Studies*, Vol. 10, 1981, Num. 2, S. 126-155.
- 17 Dies kann durchaus im Sinne von S. Strange, *States and Markets*, London 1988, verstanden werden. Siehe zum Komplex Internationale Politische Ökonomie grundlegend S. Strange (Ed.), *Paths to International Political Economy*, London 1984; M. Staniland, *What is Political Economy? A Study of Social Theory and Underdevelopment*, New Haven 1985; B. Bazan/R. J. Barry Jones (Eds.), *Change and the Study of International Relations. The Evaded Dimension*, London 1981; R. A. Isaac, *International Political Economy. Managing World Economic Change*, Englewood Cliffs 1991; R. J. Barry Jones (Ed.), *The Worlds of Political Economy. Alternative Approaches to the Study of Contemporary Political Economy*, London 1988; C. N. Murphy/R. Toozee (Eds.), *The New International Economy*, Boulder 1991, die alle auf die Ausdifferenzierung der Disziplin und den ‚state of the art‘ abheben.
- 18 Vgl. R. W. Cox, *Social Forces* (Anm. 16), S. 135.
- 19 Siehe N. Long, *From Paradigm Lost to Paradigm Regained? The Case for an Actor-oriented Sociology of Development*, in: *European Review of Latin American and Caribbean Studies*, Num. 49, 1990, S. 3-32. Das folgende Schaubild stammt von R. W. Cox, *Social Forces* (Anm. 16), S. 135.
- 20 Vgl. ebenda, S. 137ff. Das folgende Schaubild ist in Anlehnung an H. Koo, *World System, Class, and State in Third World Development. Toward an Integrative Framework of Political Economy*, in: *Sociological Perspectives*, Vol. 27, 1984, Num. 1, S. 33-52, hier S. 47, konstruiert.
- 21 Siehe A. Giddens, *Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*, London 1979, S. 49-95; R. Powell, *Anarchy in International Relations Theory: The Neorealist-Neoliberal Debate*, in: *International Organization*, Vol. 48, 1994, Num. 2, S. 321ff.
- 22 Siehe dazu A. Boeckh, *Entwicklungstheorien* (Anm. 2); U. Menzel, *Geschichte der Entwicklungstheorie. Einführung und systematische Bibliographie*, Hamburg 1991; C. Kay, *Latin American Theories of Development and Underdevelopment*, London 1989; A. Y. So, *Social Change and Development. Modernization, Dependency, and World System Theory*, Newbury Park 1990; D. E. Apter, *Rethinking Development. Modernization, Dependency, and Postmodern Politics*,

- Newbury Park 1987; C. Pateman, *The Civic Culture. A Philosophical Critique*, in: G. A. Almond/S. Verba (Eds.), *The Civic Culture Revisited*, Boston, 1980; G. Palma, *Dependency: A Formal Theory of Underdevelopment or a Methodology for the Analysis of Concrete Situations of Underdevelopment*, in: *World Development*, Num. 6, 1978, S. 881-894; T. Smith, *The Underdevelopment of Development Literature. The Case of Dependency Theory*, in: *World Politics*, Vol. 32, 1979, S. 247-288; J. Toye, *Dilemmas of Development. Reflections on the Counter-Revolution in Development Theory and Policy*, Oxford 1987.
- 23 Siehe den Überblick von R. Meyers, *Wieviele Schwalben machen einen Sommer? (Re-)Naissance der Internationalen Politischen Ökonomie?*, in: *Neue Politische Literatur*, Jahrgang XXXIV, 1989, Num. 1, S. 5-40.
- 24 Bereits frühzeitig und als Ausnahme innerhalb der Dependenztheorie haben F. H. Cardoso/E. Faletto in ihrem Buch *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*, Frankfurt a.M. 1976, auf diesen Tatbestand hingewiesen. Siehe auch P. B. Evans, *Dependent Development. The Alliance of Multinational, State, and Local Capital in Brazil*, Princeton 1979; Th. H. Moran, *Multinational Corporations and the Politics of Dependence*, Princeton 1974; G. Gereffi, *The Pharmaceutical Industry and Dependency in the Third World*, Princeton 1983; D. G. Becker, *The New Bourgeoisie and the Limits of Dependency. Mining, Class, and Power in 'Revolutionary' Peru*, Princeton 1983; D. C. Bennett/K. E. Sharpe, *Transnational Corporations Versus the State. The Political Economy of the Mexican Auto Industry*, Princeton 1985; G. Gereffi/D. L. Wyman (Eds.), *Manufacturing Miracles. Paths of Industrialization in Latin America and East Asia*, Princeton 1990; R. Newfarmer (Ed.), *Profits, Progress and Poverty. Case Studies of International Industries in Latin America*, Notre Dame 1985. Eine stärker theoretische Verarbeitung dieses Tatbestandes weist D. G. Becker u.a., *Postimperialism. International Capitalism and Development in the Twentieth Century*, Boulder 1987, auf.
- 25 Vgl. W. R. Smith, *International Economy and State Strategies. Recent Work in Comparative Political Economy*, in: *Comparative Politics*, Vol. 25, 1993, Num. 3, S. 351-372.
- 26 P. B. Evans/J. D. Stephens, *Development and the World Economy*, in: N. J. Smelser (Ed.), *Handbook of Sociology*, Newbury Park 1988, S. 761; vgl. auch P. B. Evans/J. D. Stephens, *Studying Development since the Sixties. The Emergence of a New Comparative Political Economy*, in: *Theory and Society*, Vol. 17, 1988, S. 713-745.
- 27 Dieser Richtung ließen sich zurechnen St. Haggard, *Pathways from the Periphery. The Politics of Growth in Newly Industrializing Countries*, Ithaca 1990; R. Rogowski, *Commerce and Coalitions. How Trade Affects Domestic Political Alignments*, Princeton 1989; H. Milner, *Resisting Protectionism*, Princeton 1988; D. Lake, *Power, Protection, and Free Trade*, Ithaca 1988; R. Gilpin, *The Political Economy of International Relations*, Princeton 1978; R. O. Keohane, *After Hegemony. Cooperation and Discord in the World Political Economy*, Princeton 1984; R. O. Keohane/J. S. Nye jr., *Power and Interdependence*, World Politics in Transition, Boston 1977.
- 28 Repräsentative Studien mit induktiv-historischem Hintergrund wären etwa J. Frieden, *Debt, Development and Democracy. Modern Political Economy and Latin America 1965-1985*, Princeton 1991; ders., *Classes, Sectors, and Foreign Debt in Latin America*, in: *Comparative Politics*, Vol. 21, 1988, Num. 1, S. 1-20; ders., *Invested Interests. The Politics of National Economic Policies in a World of Global Finance*, in: *International Organization*, Vol. 45, 1991, S. 425-451; P. Gourevitch, *Politics in Hard Times. Comparative Responses to International Economic Crises*, Ithaca 1986; ders., *International Trade, Domestic Coalitions, and Liberty. Comparative Responses to the Crisis of 1873-1896*, in: *Journal of Interdisciplinary History*, Vol. VIII, 1977, Num. 2, S. 281-313; ders., *The Second Image Reversed: The International Sources of Domestic Politics*, in: *International Organization*, Vol. 32, 1978, S. 881-911; ders., *Breaking with Orthodoxy. The Politics of Economic Policy Responses to the Depression of the 1930s*, in: *International Organization*, Vol. 38, 1984, S. 95-129; L. Panitch, *Working Class*

Weltsystemtheorie oder internationale Politische Ökonomie?

- Politics in Crisis, London 1980; W. Korpi, *The Democratic Class Struggle*, London 1983; Ch. W. Bergquist (Ed.), *Labor in the World Capitalist Economy*, Beverly Hills 1984; I. Katznelson/A. R. Zolberg (Eds.), *Working Class Formation. Nineteenth Century Patterns in Western Europe and the United States*, Princeton 1986. - Deduktiv-axiomatisch ausgerichtet wären eher die Studien von B. A. Levi/S. L. Popkin, *The Rational Peasant. The Political Economy of Rural Society in Vietnam*, Berkeley 1979; R. H. Bates, *Markets and States in Tropical Africa*, Berkeley 1981; ders. (Ed.), *Toward a Political Economy of Development. A Rational Choice Perspective*, Berkeley 1988; A. Przeworski, *Capitalism and Social Democracy*, Cambridge 1985; M. Levi, *Of Rule and Revenue*, Berkeley 1988; G. Tsebelis, *Nested Games. Rational Choice in Comparative Politics*, Berkeley 1990.
- 29 Staatszentrierte, induktiv-historisch geleitete Studien stammen von P. B. Evans u.a., *Bringing the State Back in*, Cambridge 1985 (mit einer Vielzahl weiterführender Literatur); T. Skocpol, *States and Social Revolutions. A Comparative Analysis of France, Russia, and China*, Cambridge 1979; dies., *Political Response to Capitalist Crisis: Neo-Marxist Theories of the State and the Case of the New Deal*, in: *Politics and Society*, Vol. 10, 1980, Num. 2, S. 155-201; P. Katzenstein, *Small States in World Markets. Industrial Policy in Europe*, Ithaca 1985; ders., (Ed.), *Between Power and Plenty. Foreign Economic Policies of Advanced Industrial States*, Madison 1978; St. Krasner, *Defending the National Interest. Raw Materials Investment and U.S. Foreign Policy*, Princeton 1978; ders., *Structural Conflict. The Third World Against Global Liberalism*, Berkeley, 1985; F. C. Deyo (Ed.), *The Political Economy of the New Asian Industrialism*, Ithaca 1987; A. Stepan, *The State and Society. Peru in Comparative Perspective*, Princeton 1978; St. E. Sanderson, *The Politics of Trade in Latin American Development*, Stanford 1992; R. Jenkins, *The Political Economy of Industrialization. A Comparison of Latin American and East Asian Newly Industrializing Countries*, in: *Development and Change*, Vol. 22, 1991, Num. 2, S. 197-231; B. Jessop, *The Capitalist State*, Cambridge 1982; P. Hall, *Governing the Economy. The Politics of State Intervention in Britain and France*, Oxford 1986; N. Hamilton, *The Limits of State Autonomy. Post-Revolutionary Mexico*, Princeton 1983; Ch. Tilly, *The Formation of National States in Western Europe*, Princeton 1975; ders., *Coercion, Capital, and European States, AD 990-1990*, Cambridge 1990; G. Esping-Anderson, *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Cambridge 1990; J. S. Migdal, *Strong Societies and Weak States. State-Society Relations and State Capabilities in the Third World*, Princeton 1988. Eher deduktiv-axiomatische Arbeiten stammen von B. A. Levi, *Political Survival. Politicians and Public Policy in Latin America*, Berkeley 1987; D. C. North, *Institutions, Institutional Change, and Economic Performance*, Cambridge 1990; ders., *Structure and Change in Economic History*, New York 1981; E. Nordlinger, *On the Autonomy of the Democratic State*, Cambridge 1981; J. Ikenberry, *Reasons of State. Oil Politics and the Capacities of American Government*, Ithaca 1988.
- 30 R. Meyers, *Wieviele Schwalben machen einen Sommer?* (Anm. 23), S. 15.
- 31 St. Haggard, *Pathways from the Periphery. The Politics of Growth in Newly Industrializing Countries*, Ithaca 1990; ders./R. R. Kaufman (Eds.), *The Politics of Economic Adjustment. International Constraints, Distributive Conflicts, and the State*, Princeton 1992.
- 32 J. Frieden, *Debt, Development and Democracy. Modern Political Economy and Latin America 1965-1985*, Princeton 1991, Kap. 1; ders., *Classes, Sectors, and Foreign Debt in Latin America*, in: *Comparative Politics*, Vol. 21, 1988, Num. 1, S. 1-20; ders., *Invested Interests. The Politics of National Economic Policies in a World of Global Finance*, in: *International Organization*, Vol. 45, 1991, Num. 4, S. 425-451.
- 33 P. Gourevitch, *Politics in Hard Times. Comparative Responses to International Economic Crises*, Ithaca, 1986, Part I; ders., *The Second Image Reversed: The International Sources of Domestic Politics*, in: *International Organization*, Vol. 32, 1978, S. 881-911. Siehe auch den in diese Richtung gehenden Versuch von R. Berins Collier, *Combining Alternative Perspectives*,

Peter Imbusch

- Internal Trajectories Versus External Influences as Explanations of Latin American Politics in the 1940s, in: *Comparative Politics*, Vol. 26, 1993, Num. 1, S. 1-29.
- 34 Siehe dazu J. Hirsch, *Internationale Regulation. Bedingungen von Dominanz, Abhängigkeit und Entwicklung im globalen Kapitalismus*, in: *Das Argument*, Num. 198, 1993, S. 195-222.
- 35 Siehe R. W. Cox, *Production, Power and World Order*, New York 1987; ders., *Gramsci, Hegemony and International Relations. An Essay in Method*, in: *Millenium. Journal of International Studies*, Num. 12, 1983, S. 162-175; St. R. Gill/D. Law, *Global Hegemony and the Structural Power of Capital*, in: *International Studies Quarterly*, Num. 33, 1989, S. 475-499.
- 36 Eine solche müßte neben konsistenten Theorieelementen auch Interpretations-, Orientierungs-, Zielbeschreibungs- und Handlungslegitimierungsfunktionen erfüllen können und epistemologisch ausgelegt sein. Vgl. R. Meyers, *Die Theorie der internationalen Beziehungen im Zeichen der Postmoderne. Versuch einer Schneise durch das Dickicht konkurrierender Wucherungen*, in: *WeltTrends*, 1993, H. 1, S. 51-79, hier S. 58.